



Leseprobe

aus: Erst kommt das "Ich" und dann das Chaos - Ein Plädoyer für das "Wir" und ein Versuch gegen das Böse

„Das Ganze läuft nun schon seit Jahrzehnten katastrophal schief – mit der Folge, daß bereits Generationen von Kindern mit diesen falschen Vorbildern der Eltern und einem völlig falschem Weltbild aufgewachsen sind. Und eben jene Kinder, die ihre Grenzen nie aufgezeigt bekamen, sind inzwischen ihrerseits Eltern, Lehrer, KindergärtnerINNEN etc. Durch Nichtstun und die berühmte, aber falsche Vogel-Strauß-Politik (den Kopf in den Sand stecken) haben wir das Problem potenziert.

Was das Elternhaus früher an Erziehung nicht zu leisten vermochte, das war dann anno dazumal wenigstens im Kindergarten oder in der Schule kompensiert worden, zumindest hatte sich die Schule diesem Problem gestellt. Blicken wir deshalb einmal heute auf die Realität in den Familien, Kindergärten und Schulen:

Die schlechte Saat ist aufgegangen. Selbst Eltern, die noch erkennen, was richtig und was falsch ist, wohin das Falsche notwendigerweise führen wird, die – weil eben nicht beide berufstätig sind – für ihre Kinder Zeit haben, sich wirklich um sie kümmern, die ihre Kinder erziehen und die im Großziehen ihrer Kinder nicht nur verstehen, für deren Essen, Trinken,

Kleidung und Schlafstätte zu sorgen: Sie scheitern an der gesamtgesellschaftlichen Wirklichkeit. Ähnlich wie in einem Science-Fiction-Film, in dem Aliens oder Lebewesen von der Wega oder von sonst einem fernen Kosmos auf der Erde gelandet sind, Menschengestalt angenommen haben, aber nicht mehr wie Menschen denken, handeln und fühlen, müssen solche – wenigen – Eltern feststellen, daß sie und ihre Kinder „umzingelt“ sind von Vertretern eines Denkens, Fühlens und Handels, das ihrem Weltbild diametral entgegengesetzt ist. Wer – nur die gibt es ja kaum noch – wenigstens halbwegs alle Sinne beisammen hat, weiß, daß er nicht alleine auf der Erde lebt, sondern sein Freiheits- und Selbstverwirklichungsdrang spätestens da endet, wo sonst ein Übergriff auf den Freiheits- und Selbstverwirklichungsdrang seines Nächsten stößt; der weiß, daß die „Spaßgesellschaft“ eine Fiktion ist und uns auf direktem Weg ins Chaos führt; der weiß, daß er auf der Erde ist, um seinen Aufgaben als Teil der Welt zu genügen; und daß sich nicht die Welt um ihn dreht, sondern umgekehrt.

Nur: Wie soll jemand das anderen und erst recht seinen Kindern vermitteln, wenn beinahe gleichgeschaltet nahezu jeder um ihn herum anders = falsch denkt. Eltern, die noch klar denken können, müssen sogar etwas fürchten: daß sie ihr Kind zum krassen Außenseiter machen, wenn sie ihm richtiges Denken und Wertmaßstäbe mit auf Lebensweg geben. Nahezu alles um uns herum ist – wie schon einmal dargelegt – mit -1 multipliziert. Es ist schon schwer genug für einen lebenserfahrenen Erwachsenen ein Leben zu führen, indem er – wenn er sich richtig verhält – ständig den Vorwurf erntet, er mache alles falsch und

sei ein „Spinner“ – und folglich dafür die „Quittung“ bekommt: Scheitern der Beziehung, Probleme am Arbeitsplatz, geistige Isolation. Wer innerlich gefestigt genug ist, mag das vielleicht durchstehen. Aber es ist fast unmöglich, sein eigenes Kind auf einen Lebenskurs zu bringen, der zwar richtig ist, aber



Leseprobe

erstens außerordentlich unbequem ist und zweitens den, der den richtigen Weg einschlägt, in einen Total-Widerspruch zum gegenwärtigen Zustand der Welt bringt.

Ein weiteres Problem: Die Schule „an sich“, deren Organisation sich noch an biologischen Gegebenheiten vor weit über 100 Jahren orientiert, die aber schon seit vielen Jahrzehnten auf das nachhaltigste verändert sind.

Kindern wird in unserer Wohlstandsgesellschaft nichts mehr abverlangt, schon gar nicht körperlich. Parallel dazu hat sich die Ernährungslage des Menschen nachhaltigst verbessert und beim kleinsten Wehwehchen ist das geeignete Medikament zur Hand und es gibt im materiellen Bereich jede nur erdenkliche Förderung für die „Kleinen“. So schnell wie möglich sollen sie groß und stark werden. Und das werden sie! Sie werden zu schnell groß und stark – und kommen deshalb heutzutage viele Jahre früher in die Pubertät als zu der Zeit, als unser Schulsystem entwickelt wurde.

In seiner Humoreske „Der Besuch im Karzer“ beschreibt der damalige Bestsellerautor Ernst Eckstein die Streiche des Abiturienten Wilhelm Rumpf. Und ähnliche Streiche stehen im Mittelpunkt von Heinrich Spoerls „Feuerzangenbowle“ rund um die Figur des

„Pennälers“ Pfeiffer „mit drei f“; über die man seinerzeit aus vollem Herzen lachen konnte. Heute ist das anders. Über solche Scherze damaliger Abiturienten (!) können heute bestenfalls noch Viert- oder Fünftklässler (!) schmunzeln. Und das hat etwas mit der heute viel früher eintretenden Pubertät zu tun. Als unser Schulsystem entwickelt wurde, da war das andere Geschlecht für die Jungen (und die damals wenigen Mädchen auf „Höheren Töchterschulen“ etc.) erst mit 16, 17, 18 Jahren ein Thema; dann also, wenn die Reifeprüfung schon kurz bevorstand. Man hatte beim Beginn der Pubertät das berufliche/ schulische Ziel bereits vor Augen, es war zum Greifen nahe. Und weil man erst mit 16, 17, 18 in die Pubertät kam, hatte man ein paar – aber ein paar entscheidende Jahre – mehr Zeit, die Lebenswirklichkeit bereits kennengelernt zu haben. Und die Heranwachsenden waren eben nicht viel zu früh offiziell volljährig, die Eltern konnten noch ein „Machtwort“ sprechen; und mit seinen Lehrern legte man sich nicht ohne Weiteres an, man wußte, daß man allzuleicht den Kürzeren zog – außer in einer Humoreske.

Heute dagegen beginnt die Pubertät bei Jungen und Mädchen bereits mit elf, zwölf Jahren, „überfällt“ also sozusagen – geistig betrachtet – kleine Kinder. Daß der Sexualtrieb neben Essen, Trinken und Schlafen einer der elementarsten Triebe ist und sich ganz ausserordentlich schlecht steuern läßt, ist eine Binsenwahrheit. Und da wir unser Schulsystem der heutzutage viele Jahre früher beginnenden Pubertät nicht angepaßt haben, dürfte es eigentlich niemanden wundern, daß man pubertierende Jungen und Mädchen mit Schule, Unterricht und Hausaufgaben nicht „hinter dem Ofen vorlocken“ kann.

Und das bedeutet: Die Weichenstellung für das spätere Leben – und die erfolgt durch das, was wir in jungen Jahren lernen – vollzieht sich seit nunmehr schon einigen Jahrzehnten gleichzeitig mit der schwierigsten Phase im Leben eines jungen Menschen: dem Erwachsenwerden, dem Wandel vom Kind zur Frau oder zum Mann.



Leseprobe

Warum wird also nicht endlich an eine Schulreform gedacht, die dieser gravierenden Veränderung Rechnung trägt??? Wir brauchen ein Schulsystem, das den Kindern bis zum Alter von etwa 12 bis maximal 14 Jahren das wichtigste Grundwissen vermittelt, einheitlich für alle. Danach brauchen wir obligatorisch für alle eine praktische Ausbildung in irgendeinem Beruf, je nach sich abzeichnender Neigung und Begabung.

Während dieser Art „Lehre“ haben die jungen Leute die Chance, in das spätere wirkliche Leben, in den Berufsalltag „hineinzuschnuppern“. Ihr soziales Umfeld beschränkt sich dann eben nicht auf Schule/Schulkameraden/Lehrer einerseits und Elternhaus (und Freunde) andererseits. Sie lernen die „Hackordnung“ im Lehrbetrieb, lernen wie es ist, Geld zu verdienen, und lernen dessen Wert besser einzuschätzen; anders als in der Schule, wo sie nach dem Fernsehschauen bis tief in die Nacht hinein am nächsten Morgen in der Schule notfalls vor sich hinträumen können, spüren sie am eigenen Leib, wie es ist, aus eigenem Verschulden völlig übermüdet trotzdem seinen Arbeitstag hinter sich bringen zu müssen, bekommen Sanktionen am Arbeitsplatz mit, wenn sie über die Stränge schlagen etc. etc. etc.

Nach diesem zweifellos heilsamen „Realitätsschock“, durch den sie aber auch über selbstverdientes Geld verfügen, was sie im Rahmen ihrer Pubertät und ihrer sich dann herausbildenden Interessen (auch am anderen Geschlecht) auch brauchen, können sie dann entscheiden: ‚Ist ein Leben, in etwa so wie es jetzt in dieser Lehre war, okay für mich? Welche Perspektiven bietet das? Will ich das? Oder aber: Nein, genau das will ich nicht.‘ – Jetzt aber gibt es die Chance auf Einsicht: Wenn ich ein solches Leben so nicht auf Dauer führen will, dann gehe ich also lieber wieder auf die Schule, mache einen weitergehenden Schulabschluß und studiere vielleicht anschließend noch. S o würden die Schüler und Schülerinnen selber erkennen, daß sie nicht für die Schule lernen, sondern für ihr Leben.

Was wir uns derzeit leisten, ist lediglich eine Verschiebung eben jenes Realitätsschocks. Er kommt so oder so. Was bringt es einem unmotivierten Schüler, notgedrungen (weil er noch nicht 18 ist) mehr oder weniger zur Schule gehen zu m ü s s e n , sich zu verweigern, nichts zu erlernen und folglich lediglich Zeit zu verplempern, um dann erst viel später im Leben zu erkennen, „wie der Hase wirklich läuft“; daß man eben, wenn man nicht „stinkreiche“ Eltern hat, die einen lebenslang finanzieren, für alles und jedes, was man gerne haben möchte, arbeiten muß. Ganz zu schweigen von der Belastung für die Schulen und Lehrer, die sich in ihren Klassen einer Vielzahl von Schülern gegenübersehen, die nicht das geringste Interesse am Unterricht haben, in ihrem Frust – wie als schlimmstes Beispiel die Vorgänge in Erfurt und Coburg zeigen – am Ende sogar gewalttätig werden.

Noch etwas muß hier angemerkt werden, was seit Jahrzehnten gewaltig schiefgelaufen ist. Und dabei lege ich mich jetzt auch noch mit einer berühmten Buchautorin an und mit eben jenen Medien, für die ich selber arbeite (solange man mich trotz dieses Buches noch läßt und ich es gesundheitlich kann): Astrid Lindgren ist eine berühmte Autorin, ja. Aber: Sie ist k e i n e Kinderbuchautorin bzw. Sollte besser nicht also solche eingestuft werden! Pippi Langstrumpf etc. etc. gehört unter keinen Umständen in die Hand von Kindern, gehört auch nicht als KINDERfilm ins Fernsehen oder in die Kinos. Erwachsene, die ihren Mann oder ihre Frau gestanden haben, könnten oder sollten sogar solche Bücher lesen oder sich die Filme anschauen: Als Erwachsene können und sollten sie ruhig mit der „Gegenwelt“ konfrontiert werden, sich in Pippi Langstrumpf hineindenken und an deren Verhalten überprüfen, wie sie mit ihren Kindern umgehen, wo man „die Leine länger machen“ sollte, wie das Denken und



Leseprobe

Verhalten von Erwachsenen auf Kinder wirkt, wo es vielleicht sinnvolle Korrekturen gibt. Wenn aber KIN-DER solche Bücher lesen, Pippi Langstrumpf auch nur ansatzweise als Vorbild sehen – dann kommen wir dahin, wo wir jetzt sind. Und das ist schlecht so! Oder die ach so beliebten Kinderkrimis: Reihenweise schalten neunmalklugen Dreikäsehochs die vertrottelten Erwachsenen aus. Was bleibt bei Kindern dann nach solchen Filmen hängen?: Die Erwachsenen sind doof, richtig ist, was die Kinder machen.

Schlimmstes Beispiel: Die Rrrrappelkiste. Schon das aggressive Rrrrrr macht deutlich, worum es ging: Aggression, Wutausbrüche, Querschießen – alles das wurde durch solche meines Erachtens unverantwortlichen Fernsehsendungen regelrecht herangezüchtet. Nicht besser die vielen gewaltverherrlichenden Spiele und PC-Spiele, die heutzutage „in“ sind. Etwas anderes ist dagegen verschwunden: Über brutale Spiele regt sich heute kaum jemand auf, nur: Unsere – ich sage bewußt: guten alten – Märchen, die dagegen sollten den Kindern aus Sicht „moderner Pädagogen“ erspart werden, weil sie oftmals so brutal seien. Schon wieder Schwachsinn! Die Märchen waren nicht brutal, sie dienten der Orientierungsfindung. Schlimm genug, daß in unserer Gesellschaft allzu oft das Gute nicht belohnt wird, sondern das Böse zum Zuge kommt. Aber was ist schlimm an Märchen, die Werte wie Fleiß, Geduld, Disziplin, Verständnis, Liebe hochhielten, in denen das Gute belohnt und das Böse bestraft wurde? Ich wiederhole: Was ist daran schlecht? Wichtig ist allerdings, Kinder mit diesen Märchen nicht alleine zu lassen, sie vorzulesen und zu erklären!

K. Ein / S. Pinner (Pseud.)

Erst kommt das "Ich" und dann das Chaos

Kelkheim 2003,

160 Seiten,

ISBN 3-922272-87-8,

Lp. 12,80 Euro